

Der Gesellschafter.

Den 8. Juni

Beilage zum Nagolber Intelligenzblatt.

1849.

Württembergische Chronik.

Nagold, den 6. Juni. Es wird gegenwärtig von einigen unserer Mitbürger daran gearbeitet, eine unter der Aufsicht der Amtskorporation stehende Leihkasse ins Leben zu rufen, ähnlich wie sie neuerdings in vielen Oberamtsbezirken des Landes errichtet werden. Diese Anstalt soll den Zweck haben, Bezirksangehörigen gegen hinreichende Sicherheit Gelder zu verschaffen und soll sich von der früher gegründeten Anstalt dadurch unterscheiden, daß nicht gegen Bürgschaft, sondern nur gegen hinlängliche Sicherheit Geld ausgeliehen werde. Es ist Thatsache, daß sehr viel Geld im Lande sich befindet, welches aber nur an Amtskorporationen oder Gemeinden ausgeliehen wird, während Privatpersonen, wenn sie sich auch zu den lästigsten Bedingungen verstehen, nichts erhalten können. Daher rühren die vielen Gantungen und die vielen Exekutionsverkäufe, die sicherlich nicht zum Wohlstande des Bezirks beitragen. Mögen daher Männer, welche Einsicht in dieser Sache haben, ihre Meinungen darüber für und wider veröffentlichen, damit der Gegenstand, vorher reiflich besprochen, schon der nächsten Amtsversammlung im Juli vorgelegt werden kann.

Stuttgart, den 5. Juni. Die Reichsversammlung ist jetzt in beschlußfähiger Anzahl hier versammelt und hat die erste Sitzung heute Nachmittag stattgefunden, worin bestimmt wurde, wann und wie die regelmäßigen Sitzungen beginnen sollen. — In einer abgehaltenen Vorberatung der Ständerversammlung, wurde beschlossen, darauf anzutragen, daß die Sitzungen beider Versammlungen vorerst abwechselungsweise im Saale der Ständerversammlung abgehalten werden. Die Ritterschafts-Mitglieder, die nicht damit einverstanden waren, ließen davon. — Unter unserem Militär werden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und die Verhafteten sogleich nach dem Hohenasperg gebracht. Man sprach sogar davon, daß das Ständerecht gegen 4 Unteroffiziere und Soldaten in oder bei Schwieberdingen in Anwendung gebracht werden solle. Doch kreuzen sich gegenwärtig wieder so viele Gerüchte, daß sie mit äußerster Vorsicht aufzunehmen sind. — Vom 6. Die erste öffentliche Sitzung unserer Gäste, der Nationalversammlung, ist diesen Morgen um 9 Uhr mit der größtmöglichen Feierlichkeit Seitens der Bürger eröffnet worden. Das Rathhaus, als der Sammelplatz für die Abgeordneten des deutschen Volkes, war mit deutschen Flaggen und Fahnen, mit den württembergischen und den Stadtfarben geschmückt. Schon um halb 8 Uhr ertönte der Generalmarsch, um die Gesamtbürgerwehr unter die Waffen zu rufen, da diese die Aufgabe hatte, Spalier zu bilden und Ehrenwachen zu geben. Die Bürgerwehr erschien dabei sehr zahlreich, obgleich von gewisser Seite nichts gespart worden war, die Bürgerschaft gegen die Ueberfiedlung der Nationalversammlung nach Stuttgart einzunehmen und sie zu angreifen. Von lang anhaltendem Hochs empfangen betreten die Mitglieder das Ständehaus,

geleitet von der Deputation vom Stadtrath und Bürgerausschuß, dem Präsidenten der Abgeordnetenkammer und einer Deputation derselben. Der Vicepräsident Löwe aus Calbe besteigt den Präsidentenstuhl, worauf der Namensaufruf beginnt, welcher 104 Anwesende ergibt. Das gestern schon gedruckte amtliche Verzeichniß enthält 101 Mitglieder, nämlich 13 Oestreicher, 19 Preußen, 13 Bayern, 10 Sachsen, 21 Württemberger, 7 Badenser, 4 Kurhessen, 4 aus dem Großherzogthum Hessen, 2 Schleswig-Holsteiner, 2 Mecklenburg-Schweriner, ferner je 1 aus Oldenburg, Sachsen, Weimar, Altenburg, Rudolstadt, Reuß jüngere Linie und Nassau. — Löwe aus Calbe wird mit 101 Stimmen von 104 zum Präsidenten gewählt und hierauf der Antrag angenommen, daß die okkupirte Verfassung Preußens für null und nichtig erklärt und jeder ein Hochverräter sey, der sie ins Leben führen wolle. — Weiter wird beschlossen, eine verantwortliche Regentschaft von fünf Mitgliedern heute Abend 5 Uhr zu wählen, womit die Wirksamkeit der Centralgewalt aufhört. Gewählt wurden: die Herren Raveaux aus Köln, Vogt aus Sießen, Schüler aus Zweibrücken, Heinrich Simon aus Breslau, diese vier Reichstags-Abgeordnete, und A. Beyer, Abgeordneter der württembergischen zweiten Kammer.

Tages-Neuigkeiten.

Ueber die Veranlassung der badischen Zustände schreibt ein Augenzeuge von Rastatt vom 16. Mai an seinen Bruder und seine Schwägerin in Altenstaig folgenden Brief, den wir wortgetreu hier mittheilen: Seit meinem letzten Schreiben haben sich hier Dinge zugetragen, welche ich Euch zu berichten nicht unterlassen kann. Die Sache ist nämlich folgende: Mittwoch den 8. war eine Versammlung auf dem Exerzierplatze, wegen einer Berathung um Aufrechterhaltung der deutschen Reichsverfassung, wobei sich auch Selekaten einfanden und die Bürger versicherten, sie würden ihnen bestehen, auf dieses wurde dann Donnerstag eine zweite Versammlung abgehalten, auf der sammtliche hiesige Soldaten erschienen, und wiederholt versicherten, daß sie mit Gut und Blut für die Rechte der Bürger einstehen würden. Hierauf wurde von sammtlichen Regimentern ein Komite gewählt, welches zu der Versammlung in Offenburg abgehen sollte, zugleich hielten Bürger und Soldaten Reden, was Veranlassung gab, daß Freitags die Redner vom Militär von ihren Obern in Arrest gesprochen wurden, dieß erbitterte ihre Kameraden, welche sie befreit haben wollten, da dieß in Güte nicht gieng, so holten sie solche mit Gewalt aus dem Arrest, und zertrümmerten bei dieser Gelegenheit die Raumluchten der Kaserne. Nun wurde Generalmarsch geschlagen, aber die Soldaten bekümmerten sich wenig darum, zogen mit ihren befreiten Kameraden in die Bierhäuser und sangen und tranken. Abends wollten die Kanoniere ebenfalls einen der Ihrigen befreien, welcher wegen Verwundung eines Kameraden im Arrest saß, wobei ein Soldat angeblich von

einem Offizier verwundet wurde, welcher nun von der Kaserne auf den Marktplatz gezogen, aber auf sein Ehrenwort, daß er der Thäter nicht seye, freigelassen wurde. Samstag früh bezeichnete man einen Unteroffizier als Thäter, dem unter Hieben, Stößen und Schlägen die Kleider vom Leibe gerissen und der endlich zur Stadt hinausgejagt wurde. Unterdessen waren von Karlsruhe zwei Schwadronen Dragoner und zwei Batterien angekommen, welche sich auf dem Marktplatz aufstellten, später aber in die umliegenden Orte einquartiert wurden, gegen Abend aber wieder in die Stadt einzrückten und sich in dem Hofgarten aufstellten. Sie luden vier Kanonen mit Kartätschen, was eine große Erbitterung unter Bürger und Soldaten erregte; es wurde Generalmarsch geschlagen, alles lief bewaffnet auf den Marktplatz, um zu sehen, was es gebe, die Kanoniere bekamen Befehl zum Schießen, verweigerten aber solches, indem es Tausende von Menschenleben gekostet hatte, denn der Marktplatz und alle Straßen waren mit Personen angefüllt. Nun wurden die Dragoner zum Einbauen kommandirt, die erste Schwadron sprengte gegen die Infanterie und die Bürger, schwenkte ihre Helme und rief: Vivat hoch, als die andere Schwadron sah, sprengte sie mit einer Batterie Artillerie zum Thore hinaus nach Karlsruhe; der Artillerie-Offizier, welcher Feuer kommandirte, wurde verwundet, der Gouverneur mit einem Stein vom Pferde geworfen, der Oberst vom ersten Regiment mußte entfliehen, eben so der vom dritten, welchem man alle Thüren und Fenster seines Hauses zertrümmerte, eben so wurden noch mehrere Offiziere verwundet; wir hatten eine schreckliche Nacht, Sonntag und Montag waren alle Thore geschlossen, die Beamten und fast alle Offiziere sind entflohen, doch ist es bis jetzt so ziemlich ruhig, Bürger und Militär versehen jetzt die Wachen, Tausende von dem Oberlande wollen uns zu Hülfe eilen, werden aber nach Karlsruhe und Mannheim geschickt, Gott gebe, daß es nicht so bleibe, denn nicht um mein halbes Vermögen möchte ich wieder solche Tage erleben.

Die Großherzogin von Baden ist in Innsbruck eingetroffen und will den Sommer in Meran zubringen.

Nach einer Bekanntmachung aus Heidelberg in der Karlsr. Ztg. haben sich viele dort anwesende polnische Flüchtlinge vereinigt, ein Freikorps unter dem Namen Robert Blums Legion zu bilden; sie fordern alle aus der Heimath Vertriebenen, die befehlet sind, für die große Sache der Freiheit fort und fort zu kämpfen, auf, sich in ihre Reihen zu stellen.

In Offenbach wird ein Lazareth für 200 Mann eingerichtet. — Die badischen Freischaaren sollen mehrere hundert Schweizer Scharfschützen in ihren Reihen zählen.

Darmstadt, den 30. Mai. Ueber das Schicksal der in der Bergstraße verhafteten hiesigen Bürger, Fr. A. Buchner und Kaufmann Stumpf, gehen die verschiedensten Gerüchte. Buchner soll verhaftet seyn, weil er früher da gewesener Major den Befehl gegeben habe. Stumpf nannte das schändlich, und obgleich bei seiner Abfahrt von Darmstadt von Standrecht noch keine Rede war und er also nichts davon wußte, soll er standrechtlich zum Tode verurtheilt worden seyn, nach einigen Nachrichten wäre er wirklich erschossen, nach anderen bezweifelt. Der Großherzog, der die Frau des verhafteten nach fünfmaligem Andrungen endlich vorließ, erklärte, er könne Nichts thun, sie möge sich an den General Schaffer wenden, aber schnell.

Frankfurt, den 3. Juni. Dem Vernehmen nach hatte gestern eine beratende Versammlung von einer Anzahl ausgetretener Mitglieder der Nationalversammlung statt, darunter Dahmann, v. Gagern, Soiron, auch Eisenmann war zugegen. Es wurde der Vorschlag gemacht, die vorgelegte Verfassung von Seite Preußens zc. zc. anzunehmen, um doch zu etwas zu kommen; was indessen nicht durchging. Hierauf wurde vorgeschlagen, den einzelnen Regierungen zu überlassen, nach dem alten Wahlgesetze zum künftigen Staaten- und Volkshaus zu wählen, worüber man sich aber auch nicht einigen konnte. Es wurde hierauf beschlossen, morgen, Montag, eine abermalige Versammlung zu halten.

In Bayern ist die Errichtung von 14 neuen Reserve-Bataillonen beschlossen; aber jetzt schon kostet, ohne diese 14 Bataillone, der Unterhalt des Heeres monatlich mehr als 1 Million und die Kassen sollen fast alle leer seyn. Woher die Kosten für das Heer nun aufgebracht werden, begreift somit kein Mensch.

Die Aschaffenburgische Volksversammlung vom 29. Mai erklärt dem bayerischen Ministerium ein Mißtrauensvotum, Steuerverweigerung bis zur Durchführung der Reichsverfassung, Ankündigung des Gehorsams gegen den Reichsverweser, Unterstützung der Reichsversammlung, Verbindung mit der Pfalz; wofür sich die Versammlung feierlich vereidete.

Privatnachrichten aus Sachsen melden, daß die Mailgefangenen der schlechtesten Behandlung unterliegen. Sodann wird bestätigt, daß zwischen der sächsischen und preussischen Regierung sich nicht unerbedliche Differenzen ergeben, in deren Folge Minister v. Beust nach Berlin abgereist. Es scheint, als sehe die sächsische Regierung ein, daß Sachsen unter den gegebenen Verhältnissen nur zur preussischen Provinz würde. Das dürften die andern Regierungen, die sich auf die perfiden Ratschläge Preußens einlassen und dadurch mit dem eigenen Volk in Zerwürfniß kommen, auch bald merken.

Die preussische Hülfe kommt Sachsen sehr theuer zu stehen. Es sind daraus, nach dem Frankf. Journ., allerlei unangenehme Differenzen zwischen der sächsischen und der preussischen Regierung entstanden. Sachsen fand die Tagegelder von 5 Thalern per Kopf jedes in Sachsen eingerückten Preußen für seinen Etat zu hoch. Glaubts wohl.

Eine mecklenburgische Gesandtschafts-Abtheilung, welche am Morgen des 1. Jun von Frankfurt nach Darmstadt beordert werden sollte, ist wieder nach Frankfurt zurückgekehrt, da die Eisenbahn zwischen beiden Städten stellenweise zerstört ist.

Auch Hesse-Nassau hat seinem Reichstagsabgeordneten, Benedey, erklärt, daß mit Ende Mai die Zahlung der Diäten aufhören werde.

Unter der preussischen Landwehr spukt überall, daher man sich nicht getraut, sie anders als zur Besatzung in Festungen zu verwenden.

In Schleswig ist man sehr erbittert über die verrätherische Art, womit General Wittich den Krieg gegen die Dänen in Jütland führt, kürzlich den General Rye entkommen ließ, die Dänen überall schont und ohne Zweifel nach geheimen Befehlen von Berlin handelt. Der Krieg könnte sonst längst beendigt seyn.

Aus Nordschleswig, den 30. Mai. Bei Friederica ist die schleswig-holsteinische Armee mit dem Aufwerfen neuer Schanzen beschäftigt und von Zeit zu Zeit wird bombardirt. Nach Angabe der dänischen Gefange-

nen wär
mit 5
geräumt
sie ange
liefern,

Ka
am 25

alle Jes
werden;
Kriegsli

Die
sidenten

den frü
Ei

entnehm

Ungaru
brauchb

zu werd
Gefallen

Offizier
finden.

ungeheu
Offizier

In
chischen

Haynau

ist also

Bogel,

bis Ty

U

drängte

l. Trup

rum er

desselber

Nabe d

geschlag

ten zufe

und D

sprengt

aberm

Alu

men, u

Befehls

vorgeigt

bis zur

wahrne

baupier

deln.

U

chen ist

bei doch

die bei

lang ka

der S

Stunde

und S

seyn,

Piquet

zuziehe

machen

wird b

schnallt

nen wäre die Festung, welche der dänische General Balow mit 5 Bataillonen verteidigt, schon längst vom Feinde geräumt oder übergeben worden, wenn die Reichstruppen sie angegriffen hätten: selbige aber den Deutschen zu überliefern, halten die Dänen für schmachlich.

Kaiser Ferdinand von Oestreich nebst Gemahlin kam am 25. nach Solzburg.

Alle haltbaren Citadellen Oestreichs sollen armirt und alle Festungen des Reichs in Belagerungszustand erklärt werden; alle Garnisonen in denselben werden sodann die Kriegslohnung erhalten — wenns Geld reicht.

Die ungarische National-Versammlung hat dem Präsidenten Kossuth die Burg zu Dien und den Gehalt, welchen früher der Palatin bezogen, angewiesen.

Einem Privatbriefe aus Prag, der in Ulm ankam, entnehmen wir Nachfolgendes: Das östreichische Heer in Ungarn soll total geschlagen seyn. Jung und alt, was brauchbar ist, wird ausgehoben, um nach Ungarn geschickt zu werden. Unter der Waffe der in der jüngsten Zeit Gefallenen sollen sich 2 Generale, 6 höhere Offiziere, 94 Offiziere, 178 Unteroffiziere abwärts bis zum Corporal, befinden. Die Anzahl der gefallenen gemeinen Soldaten soll ungeheuer seyn, und es sind wahrscheinlich auch viel mehr Offiziere, als hier angegeben ist, gefallen.

In der Nähe von Trentschin ist ein für die Oestreichischen sehr nachtheiliges Treffen geliefert, wobei General Haynau selbst befehligte; sein erstes Auftreten in Ungarn ist also so wenig glücklich als das Welden's. General Vogel, der Trentschin besetzt hatte, wurde von den Ungarn bis Tyrnau zurückgetrieben.

Agram, 27. Mai. Das aus Siebenbürgen verdrängte, und im Anmarsche nach dem Banat befindliche 7. Truppenkorps unter dem Befehl Puchner's hat wiederum ein trauriges Schicksal getroffen. Die Avantgarde desselben, bestehend aus einigen Bataillons, die bis in die Nähe Westkirchens im Banate vorgeückt war, wurde geschlagen und zurückgedrängt, — und heutigen Nachrichten zufolge soll auch dem Gros der Armee bei Mehadia und Orsova dasselbe Loos widerfahren und dasselbe zersprengt worden seyn, so, daß sich die Trümmer desselben abermals in die Walachei zurückflüchten mußten.

Aus Dien erzählen Kaufleute, welche nach Wien kamen, daß der sterbende General Hengi dem ungarischen Befehlshaber Görgey ein Handbillet des jungen Kaisers vorzeigte, welches den ausdrücklichen Befehl enthält, Dien bis zum letzten Mann zu verteidigen, und im Falle er wahrnehmen sollte, daß die Festung nicht mehr könne behauptet werden, Pesth in einen Schutthaufen zu verwandeln. (Ein edler landesväterlicher Gedanke.)

Aus Ungarn. Der Vorpostendienst der Kaiserlichen ist in dem ungarischen Kriege so ermüdend und dabei doch so unzuverlässig, daß er allein im Stande ist, die beste Truppe in wenig Monaten aufzureiben. Wochen lang kam oft der arme Soldat nicht aus seinen Kleidern, der Sattel nicht vom Rücken des Pferdes. Zu jeder Stunde, bei Tag und Nacht, beim Sturm und Wind und Sonnenschein mußten sie eines Ueberfalls gewärtig seyn, und beliebt es dann einmal einem vorgeschobenen Piquet die Mäden zu spielen, d. h. die Schube auszuführen oder es sich für die Nacht menschlich bequem zu machen, oder die Fleischtöpfe übers Feuer zu stellen, so wird beim ersten Satteltreiben, den der Cavallerist loschnallt, auch schon der Bauer des Dorfs den draußen

lauernden Ungarn ein Zeichen gegeben haben, daß etwas für sie zu holen ist. Die magyarischen Vorposten dagegen schlafen sanft in den Betten ihrer Wirthe, das Köpflein frist aus der vollen Krippe, der Junge kriegelt es und wäscht ihm seine Glieder mit Wein, und lange, ehe der Feind in Schußweite kömmt, sind beide schon in Sicherheit.

Auf einem Rückzuge gehts gewöhnlich den Kaiserlichen noch viel schlimmer. Haben sie nach Auadentlangem forcierten Marsche, welchem, um mit Weiden zu sprechen, der Feind in Eile folgt, ein Dorf erreicht, wo sie eine Stunde Rast, ein Glas Wein, ein Stück Brod, einen Trunk Wasser für sich und ihre Pferde zu erlangen hoffen, so finden sie die strohbedeckten Lehmhütten gewöhnlich menschenleer. Die zurückgebliebenen Mutterchen haben selbst kein Wasser mehr und klagen, daß sie dem Verbungenen nahe sind. Die Brunnen sind versandet, die Keller geplündert, und vom Heuschaber sind bloß die leeren Stangen übrig geblieben. Drohungen führen zu keinem Ziele, zum Schaden aber ist die Zeit zu kurz, denn am Horizonte werden schon die nachjagenden Husaren sichtbar. So zieht der Trupp fort aus dem Dorfe, schmachend und verbungernd, wie er gekommen, um vielleicht doch noch mit den letzten Kräften ein Hauptkorps zu erreichen.

Aber o Wunder! kaum haben sie den Rücken gewendet, so wirts lebendig in den verlassenen Hütten. Die Männer kriechen aus den Verstecken, wie Biber aus ihren Wasserbauten, wenn der Feind vorbeigehuscht ist, und alles rennt jetzt toll durcheinander, die angesagten befreundeten Gaste zu empfangen. Wein in Ueberfluß — Wasser in Strömen — Heu, Brod und Speck in Masse — und Kusse und Händedrucke mit in den Kauf. Das Dorf ist zum Jahrmart geworben, die Mutterchen trippeln hin und her, die Buben streicheln die Pferde, die Mädchen sorgen fürs Essen und die Männer fragen in Eile, ob Kossuth, den Gott segne, noch in Debreczin sey u. s. w.

Mit der so prablerisch verkündigten russischen Hülfe in Ungarn und Siebenbürgen ist es größtentheils bis jetzt leere Drohung geblieben. Nachrichten in der Köln. Zig., im Hamb. Korresp., im Frankf. Jour. aus Lubek, Brody, Kopolna u. a. Orten stimmen alle darin überein, daß ein Theil der russischen Hülfsmacht in Silmarischen nach Polen zurückgedreht ist. In Siebenbürgen sind sie entweder noch gar nicht eingedrungen, oder nur in so geringer Zahl, daß sie es gleich wieder verlassen haben. Die Ursache davon kennt man noch nicht genau: ob ein Aufstand in Polen oder im Innern Rußlands oder die in Petersburg entdeckte große Verschwörung oder Zerwürfnisse mit Oestreich Schuld daran sind. Genug, so viel steht fest, daß nur noch 30,000 Russen den Kaiserlichen zur Seite stehen. — Viele tausend russische Uniformen sind vor Kurzem nach Kopolna gebracht worden und werden dort im großen Ballsaale durch eine Masse von Schneidern in Ungarische Uniformen umgewandelt. Auch in Pesth geschieht Aehnliches. Nach Angabe ungarischer Offiziere ist den Russen der Uebergang aus Galizien über die Karpathen regelmäßig mißglückt. In Debreczin sind jetzt Tuch-, Gewehr-, Pulver- und viele andere Fabriken entstanden.

Nach den Mittheilungen eines russischen Beamten ist in Petersburg ein großer Kriegsrath gehalten worden, in welchem einstimmig und auf das Entschiedenste gegen die Einmischung Rußlands in die europäischen Wirren protestirt wurde; der Kaiser war entrüstet und hat diesen Rath übel aufgenommen, sogar einige Senatoren insultirt.

— Der präsidirende Kriegsrath, ältester Feldmarschall des Reichs, General Jermolow, hatte sich erhoben und mit der größten Energie dem Kaiser erklärt, der harte Eigensinn hat den Sturz Napoleons herbeigeführt, dasselbe kann mit Rußland geschehen, die Verantwortlichkeit fällt ausschließlich dem Kaiser anheim. — Darauf verließ er den Saal. Eine große Niedergeschlagenheit gibt sich unter allen höheren Offizieren zu erkennen.

In einem Augenblick, wo ein europäischer Krieg vielleicht sehr nahe bevorsteht, dürfte folgende Notiz über die Stärke der französischen Armee nicht ohne Interesse seyn. Dieselbe besteht gegenwärtig aus: 452,116 Mann und 90,024 Pferden. Auf die Infanterie kommen 275,686 Mann, auf die Kavallerie 60,261, auf die Artillerie 36,491, auf das Genie 10,188, Train 11,339. Die Gendarmarie, die Veteranen und die Disziplinarkorps zählen 30,587 Mann, die Fremdenlegion 6000; die Offiziere aller Waffengattungen betragen 17,625. Diese Streitmacht ist folgendermaßen vertheilt: Afrika 71,000 Mann, Italien 13,000 Mann, Alpenarmee 70,000 Mann, Armee von Paris 60,000 Mann, die übrigen Militärdivisionen von Frankreich 242,116 Mann.

Briefe aus London versichern, Lord Palmerston habe dem römischen Gesandten Rusconi versprochen, die römische Republik anzuerkennen und ihr diplomatische oder nöthigenfalls bewaffnete Hülfe zu leisten.

Die Sträflinge.

(Fortsetzung.)

Am Fenster Magdalens pocht es leise.

Wer ist da?

St. Jakob.

Um Gottes willen, was willst du?

Er antwortete nicht und stieg durch das geöffnete Fenster, er hatte die Müge tief in die Stirne gedrückt; er gab Magdalene keinen Kuß und schlich leise durch die Kammer die Treppe hinab. Nach geraumer Weile kam er wieder und vertief lautlos die Kammer auf dem Wege, wo er gekommen war.

Magdalene schaute hinaus in die Nacht. Ein Wimmern und Wehklagen zog durch die Luft und nach einer Weile schlich eine schwarze Kage oder ein Marder über die Dachrinne am Hause gegenüber. . .

Die Lerche hatte schon längst den ersten Sonnenstrahl gegrüßt und sich ihm entgegengeschwungen, die Vögel jubilierten schon lange in den Zweigen, die Käfer summten, die Bienen und Schmetterlinge flogen umher — endlich erwachte Jakob. Er rieb sich verwundert die Augen, er konnte sich nicht entsinnen, wo er war, wie er daber gekommen. Nach und nach wurde es ihm klar und sein Auge glänzte so hell wie die Thautropfen auf Blatt und Halm. Jeder Nerv in ihm spannte sich in Frohmuth, etwas von der allbelebenden, geheimnißvollen Kraft der Mutter-Erde durchströmte ihn. Er war wie neu geboren und sprang muthig hinein in den jungen Tag.

Wenn man nach einer solchen Nacht und einem solchen Morgen nur etwas Außerordentliches vollbringen könnte, eine That für die Ewigkeit. Wie klein und zerstückelt ist da all das gewöhnliche Thun und Treiben!

Jakob eilte mit Herzklopfen nach Hause, er wußte nicht, welche Stunde am Tag es war. Erst als er sich dem Dorfe näherte und die Ziffer an der Thurmuhr erkennen konnte, ging er langsam, still und fromm.

Am ersten Hause des Dorfs schreckte er zusammen.

Guten Morgen, Jakob, woher schon so früh? rief eine gellende Stimme, es war die des Hennenfängerle, das zum Fenster heraus schaute. Jakob antwortete nicht und ging rasch. Die Hexe hatte ihn zuerst gegrüßt, das gab einen bösen Tag.

Zu Hause traf Jakob große Verwirrung. Ein Fuhrmann wariete schon seit einer Stunde auf Vorspann; der Aolerwirth, aus seinem Schlaf gestört, schwalt mit allem Nachdrucke. Der Rappe hatte sich über Nacht im Stalle losgerissen und hatte den Braunen geschlagen, neben dem er sonst friedlich an der Deichsel ging, hatte den Futterkasten zertrümmert und allerlei Untereinander angerichtet.

Das war ein schöner Morgen nach einer solchen Nacht.

Eben als Jakob vorspannen wollte, kam der Schultheiß und der Schüz und verhafteten ihn. Dem Bäck waren heut Nacht achtzig Gulden aus dem Eckschrank gestohlen worden. Der Nachwächter hatte Jemand zu Magdalene hineinsehen gesehen, das Bett Jakobs war unberührt, er war der Dieb.

Anfangs lachte Jakob aus vollem Halse. Man hatte ihn noch nie lachen gehört, und das klang jetzt wie der teuflische Spott. Bald aber lachte er nicht mehr, sondern schlug mit Riesenkraft um sich, als man ihn packen wollte; er hatte die Kraft eines Rasenten. Er faßte den Schüz und den herbeigekommenen Kilian am Halsstuche und würgte sie, daß sie firschaun ausluben; er hätte sie erdroffelt, wenn nicht neue Hülfe gekommen wäre. Nur mit Mühe gelang es fünf Mann, ihn niederzuwerfen und zu binden.

Jetzt war er im Stalle eingesperrt und gebunden.

Magdalene wußte nichts von allem dem. Sie war betrübt aufgestanden und wollte eben die Hühner herauslassen; keine kam hervor, der Warden hatte sie allesammt erwürgt. Sie konnte nicht ins Haus eilen und die Unglücksbotschaft verkünden, denn auch zu ihr kam der Schultheiß und der Schüz und verhafteten sie. Sie folgte still der Weisung.

Das ganze Dorf war in Alarm, Alles schimpfte und fluchte über das fremde Gesindel, das nur ein Abseger einer großen Bande seyn sollte; wo etwas fehlte, sollten es die beiden einwenden haben.

Jakob und Magdalene wurden von den herbeigeholten Landjägern zur Stadt geführt. Sie waren zehn Schritte von einander getrennt worden, jedes hatte seinen besondern Begleiter. Drinnen im Dorfe läuteten die Glocken zum ersten Male zur Kirche, sie klangen so hell, als ginge es zum Traualtare — das sind böse Brauführer zur Seite.

(Fortsetzung folgt.)

An Theetrinker.

Die Blätter der Heidelbeersaude, zur Bluthzeit gesammelt und im Schatten getrocknet, geben einen Thee, der an Feinheit und Lieblichkeit des Geschmacks dem Chinesischen nicht nachsteht. Ueber die Wirkungen dieses Thees auf den menschlichen Körper liegen aus nur geringen Erfahrungen die vortheilhaftesten Zeugnisse vor. Mit Honig oder Zucker versüßt, und auf eine Tasse einen Kaffeelöffel voll Kirschengestir zugeworfen, ist der Trank besonders im Winter angenehm belebend. — Jetzt ist die Zeit der Blüthe und des Sammelns.